



Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

C. Einschiffige Kirchen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

zu sein. Manchmal sind beide Schiffe mit besondern Apsiden geschlossen (wie das Martinskirchlein zu Schönna in Tyrol), auch kommt vor, dass sowohl die Ost- wie Westseite Apsiden besitzen (wie die Nicolaus-Capelle in Soest) gewöhnlich aber besteht für beide Schiffe ein einziger gemeinsamer Altarraum. Nur im südlichen Böhmen, insbesondere auf den Besitzungen der Herren von Rosenberg, ist die zweischiffige Anlage zu besonderer Geltung gekommen, so dass schwerlich ein zweites Land eine solche Menge derartiger Bauten aufzuweisen hat. Wittingau, Kaplie, Gojau, Vodnian, Soběslau und Blatna besitzen zweischiffige Kirchen, die Stadt Bechin sogar deren zwei, von denen nur noch die ältere dem heil. Mathias gewidmete Pfarrkirche den romani- schen Styl zeigt.

St. Mathiaskirche in Bechin.

In einem alle Begriffe übersteigenden Conglomerate von kleinen Häusern, Gängen und Buden ist diese Kirche so eingeklemmt, dass ein Fremder Mühe hat, den Eingang zu finden, und überhaupt das Gebäude nicht gewahrt wird, obgleich es als Decanal-Kirche dient. Das Innere jedoch ist ziemlich unverändert geblieben und stellt sich als rechteckige, 84 Fuss lange und 42 Fuss breite Halle dar, in deren Mittellinie drei runde Säulen stehen, welche den Raum in acht gleiche Gewölbefelder zerlegen. Die Wölbungen sind rundbogig, einfache Kreuzgewölbe mit Graten und leicht vortretenden Gurten, welche letztere an den Seitenwänden durch Pilaster unterstützt werden. Die Säulen sind 2 Fuss stark, mit einfachen Deckplatten gekrönt und sammt denselben 18 Fuss hoch. An der südlichen Umfassungswand bestehen noch ursprüngliche kreisförmige Fenster, genau von derselben Grösse, wie sie im Seitenschiffe zu Mühlhausen getroffen werden; unter-

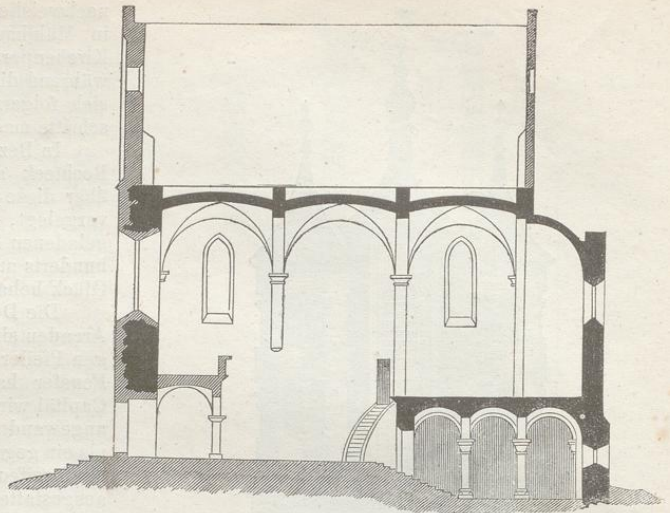


Fig. 80.

halb dieser Fenster, welche das Haus spärlich beleuchteten, hat man in späterer Zeit grössere spitzbogige gothische Fenster eingebrochen. Das Altarhaus ist nicht mehr das alte, sondern ein viel späterer gothischer, mit einem Sterngewölbe überspannter Bau von 38 Fuss Länge und 27 Fuss Weite, dessen Ausführung dem vorgerückten XV. Jahrhundert angehört.

Über das Alter dieser Kirche besitzen wir die einzige Notiz, dass Bischof Tobias (gewählt 1278) noch als Domherr das damals schon bestehende Gebäude mit einer Mauer habe umgeben lassen. In den Errichtungsbüchern kommt sie im Jahre 1384 vor.

Beigefügt ist der Grundriss Fig. 74, und der Längendurchschnitt Fig. 75.

C. Einschiffige Kirchen.

Einer ungleich höheren Durchbildung als der Basilikenbau hat sich die einschiffige Halle zu erfreuen, welche eine Menge von Unterabtheilungen zeigt, bald ohne, bald mit einem einzigen Thurm, manchmal sogar mit zwei Thürmen ausgestattet erscheint, und sowohl aus dem Rechteck wie Halbkreise geschlossen wird. Sei jedoch die äussere Form welche immer, die allgemeine Anordnung hält stets die Dreitheilung, Vorhalle,

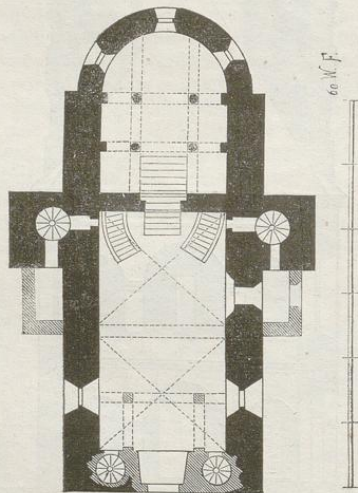


Fig. 79.

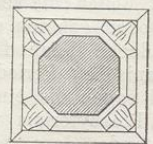
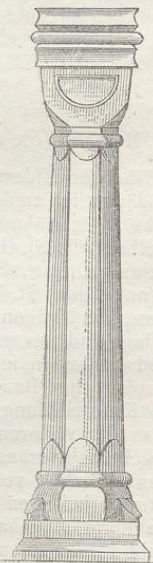


Fig. 81.

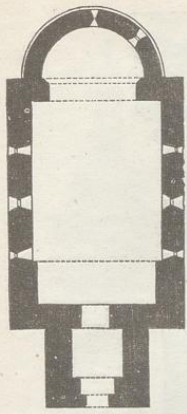


Fig. 82.

Bauten des nördlichen und nordwestlichen Böhmens ein auffallender Unterschied mit denen des südlichen Mittellandes, wesshalb die beiden Gruppen abgesondert erklärt werden.

Südliche Gruppe.

Die Pfarrkirche zu Kondrac.

Zwei Stunden vom Städtchen Vlašim entfernt im ehemaligen Kouřimer Kreise, südöstlich von Prag, liegt in zwar abgelegener aber freundlicher Landschaft das Dorf Kondrac mit einer St. Bartholomäus-Kirche, welche an der Westseite mit zwei steinernen runden Thürmen und einem hölzernen Zwischenbau ausgestattet, einen überraschenden Anblick bietet. Es hat sich nur das Schiff erhalten, die Chorpartie ist in frühgothischer Weise umgestaltet worden, und mag etwa 80 Jahre jünger sein als der romanische Theil. Das Schiff ist mit Zurechnung der zwischen

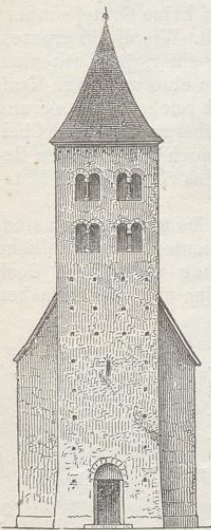


Fig. 83.

Schiff, Chor fest; jede dieser Partien ist deutlich ausgesprochen. Wo ein einziger Thurm angebracht ist, hat derselbe immer seinen Platz an der Abendseite und steht in der Mitte; der Haupteingang führt manchmal durch den Thurm, oder es befindet sich unter demselben eine Sacristei. Oberhalb der Vorhalle ist stets eine Emporkirche angebracht. Von doppelten Thurmstellungen sind nur wenige Beispiele bekannt, darunter die Pfarrkirchen zu Kondratz und Pofič an der Sazava die bedeutendsten.

In stylistischer Hinsicht zeigt sich zwischen den

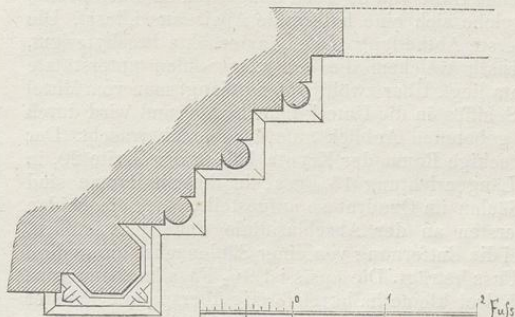


Fig. 84.

den Thürmen liegenden Vorhalle 38' lang und 23' breit; der nördliche Thurm ruht gegen innen auf einem viereckigen Pfeiler, der südliche, in welchem eine Wendeltreppe sich befindet, auf solidem Mauerwerk. Die Vorhalle und die darüber befindlichen Emporen sind gewölbt, das Schiff hat eine flache Decke. Die Thürme treten erst in der Höhe des Dachgesimses mit ihrer Rundform aus dem rechteckigen Mauerkörper vor, halten 10' im äussern Durchmesser und zeigen zwei übereinander angebrachte Stellungen von je 4 gekuppelten Fenstern. Unterhalb der Linie des Dachgesimses erscheint die Westseite als kahles quadratisches Feld, ähnlich den Façaden von Mühlhausen, Tepl und Tismic. Die an dieser Seite angebrachte

Thüre und auch das Fenster oberhalb gehören der Neuzeit an, der südliche Eingang aber ist ursprünglich, rundbogig und höchst einfach. In der Sacristei steht ein romanisches Taufbecken von Form eines runden Bechers, ohne Fuss und sonstige Decorationen. Die gothischen Wölbungen des rechteckigen, 27 Fuss langen und 18 Fuss weiten Presbyteriums, wie auch die Gewölbe der angebauten Sacristei sind mit besonderer Sorgfalt ausgeführt und mit feingeschwungenen Rippen geziert. Würfel-Capitälle mit aufgesetzten Kragsteinen zieren die kleinen Fenstersäulen, andere merkwürdige Theile kommen nicht vor. Von diesen Capitälern nähern sich einige der Kelchform mit Andeutung von Knospen, was auf den Anfang des XIII. Jahrhunderts hindeutet.

Trotz aller Mühe, welche sich verschiedene Geschichtsforscher gegeben haben, über dieses Denkmal

und noch einige in der Nähe befindliche romanische Bauwerke bestimmte Nachrichten aufzufinden, sind wir noch vollkommen im Dunkeln. Wahrscheinlich hat das 1149 gegründete, nur eine Stunde von hier entfernte, in den Hussitenstürmen bis auf den Grund zerstörte Prämonstratenserstift Louniowic Einfluss auf diesen Bau geübt.

Illustrationen: Fig. 76 Grundriss, Fig. 77 Aufriss, Fig. 78 Querschnitt.

St. Galluskirche in Poříč.

Das jetzt einsame und idyllische Thal der Sazava war im frühen Mittelalter viel belebter und zugleich Sitz von zwei wichtigen Culturpunkten, dem slavischen Benedictinerkloster Sazava (gegründet 1035) und dem Prämonstratenserstifte Selau (ursprünglich einem 1139 gegründeten Benedictinerkloster), welche beide um das Aufblühen der Gegend sich die grössten Verdienste erworben haben. Die Kunstthätigkeit der Mönche von Sazava scheint sich zunächst über das untere Flussgebiet erstreckt und hier verschiedene Denkmale hervorgerufen zu haben, von denen die Galluskirche zu Poříč und die Pfarrkirche in Hrušic für uns besonderen Werth besitzen.

Die St. Galluskirche ist durch zwei neben dem Presbyterium stehende Thürme und eine Krypte ausgezeichnet, zugleich wohl erhalten und sehr malerisch gelegen. Das Aeusere ist überarbeitet worden, jedoch nicht in störender Weise; eintretend in das Haus überblickt man eine überwölbte, aus drei Abtheilungen bestehende Halle von 39 Fuss Länge und 22 Fuss Breite, an welche sich eine halbrunde Apsis anschliesst. Die vorderste Abtheilung bildet das erhöhte Presbyterium, unterhalb welchem die von vier Säulen unterstützte Krypta liegt. Über zwölf Stufen gelangt man vom Mittel des Schiffes in die Unterkirche hinab, und wird durch den gebotenen Anblick aufs höchste überrascht. Der rechteckige Raum der Krypta hält in der Breite 20, in der Längsrichtung 15 Fuss, in diesem Raume sind die Säulen im Quadrat so aufgestellt, dass die beiden vordersten an der Abschlusslinie der Apsis stehen, wobei die Entfernung von einer Säulenachse zur andern $7\frac{1}{2}$ Fuss beträgt. Die Apsis ist $9\frac{1}{2}$ Fuss lang und wird durch drei kleine halbkreisförmig überspannte Fenster erleuchtet. Die aus Granit gemeisselten Säulen haben absonderliche Formen und sind es zunächst, welche den eigenthümlichen Eindruck bewirken; mag man auch die grossartigen Krypten zu Speier, Gurk, Bamberg u. s. w. gesehen haben, wird dennoch das Poříč'er Kirchlein unvergesslich bleiben. Die Säulen sind achteckig, sammt Basis und Capitäl 8 Fuss 3 Zoll hoch (die Basis 15 Zoll, der Schaft 5 Fuss, das Capitäl 2 Fuss), halten am untern Durchmesser 15, am obern

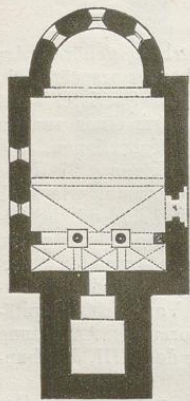


Fig. 85.

8 Fuss
7
6
5
4
3
2
1

ren 12 Zoll, wobei die Seiten der Schäfte leichte Cannelirungen zeigen.

ren 12 Zoll, wobei die Seiten der Schäfte leichte Cannelirungen zeigen.

Aus den Capitälern entwickeln sich Gurten, welche an den Wänden theils auf Pilastern theils auf Knäufen ruhen; die Gewölbekappen zeigen keine Grate, sondern sind als flache Kuppeln behandelt. Wie die in grossem Maassstab gehaltene Detaillirung einer Säule erkennen lässt, spricht sich in den Formen eine ungefüge Kraft verbunden mit dem Streben nach reicherer Gliederung aus: der Baumeister wollte die übergrosse Einfachheit der Basilikenbauten vermeiden, doch stand seinen Bemühungen die übergrosse Härte des vorhandenen Materials im Wege.

Ob die Wölbungen des Schiffes ursprünglich sind, steht in Frage; die ziemlich bedeutende Scheitelhöhe von 39 Fuss lässt eine Neuerung vermuthen, doch stimmen die rundbogigen Schilder und die einfachen Kreuzungen mit dem Alter des Gebäudes überein. Die Thürme sind viereckig, an den Aussen-seiten nur 11 Fuss breit und ragen mit ihren steinernen Untertheilen nicht über das Dachgesimse empor. Die Obertheile bestehen aus Holz.

Geschichtliches findet sich über dieses Gebäude eben so wenig, als über die meisten in

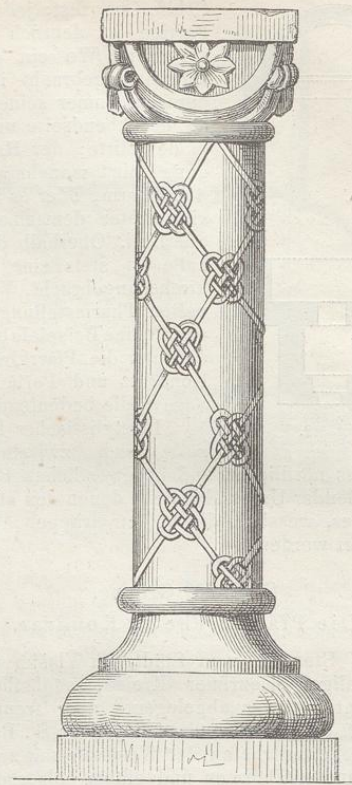


Fig. 86.

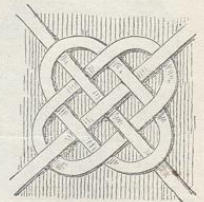


Fig. 87.

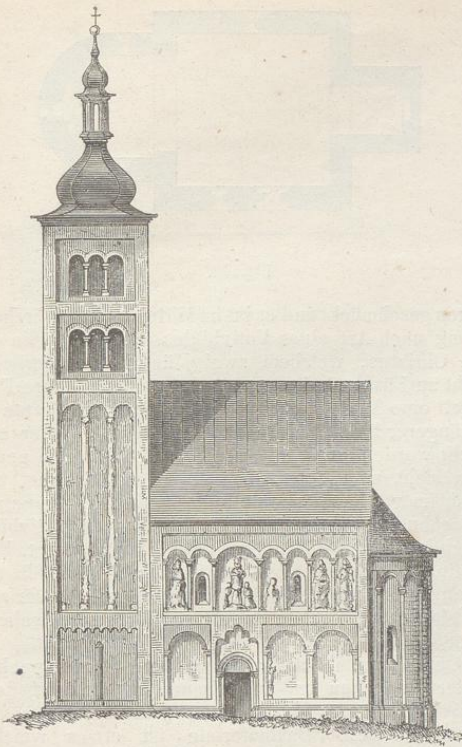


Fig. 88.

der Gegend vorkommenden Denkmale. Der Ort gehörte bis zum Jahre 1848 zu der Herrschaft Konopišt, welche im XII. und XIII. Jahrhundert die angesehenen Herrn Bechiné inne hatten: diese können mithin als Stifter angenommen werden. In den Errichtungsbüchern wird die Galluskirche erst im Jahre 1384 genannt, weitere Nachrichten fehlen.

Beigefügt sind: Fig. 79 der Grundriss mit Angabe der Krypta, Fig. 80 der Längenschnitt, Fig. 81 eine Säule.

Gegenwärtig ein mässiges Dorf, scheint Pořič in früherer Zeit grössere Ausdehnung gehabt zu haben, da sich hier noch eine zweite romanische Kirche findet.

St. Peterskirche in Pořič.

Wahrscheinlich als Begräbniss-Capelle angelegt, steht dieses Kirchlein isolirt auf dem Hügel, an welchem die Prag-Linzer Strasse vorüberzieht und ist sowohl innen wie aussen unverändert geblieben. Der Eingang führt durch einen viereckigen, an der Westseite befindlichen Thurm, welcher

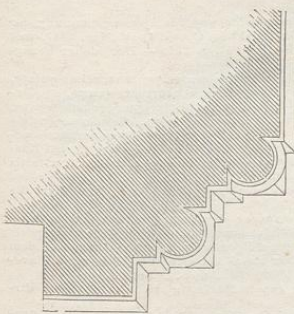


Fig. 89.

die Vorhalle bildet. Das Schiff hält eine lichte Länge von $28\frac{1}{2}$ Fuss und eine Breite von 18 Fuss ein, die Apsis springt mit vollem Halbkreise über das Haus vor und ist mit Inbegriff der östlichen Abschlussmauer $11\frac{1}{2}$ Fuss tief. Innerhalb der 9 Fuss im Quadrat messenden Thurmhalle wird durch die 6 Fuss tief in das Schiff herein gerückte Empore noch ein zweiter mit einem Tonnengewölbe überdeckter Vorraum gebildet, an dessen dem Schiffe zugekehrter Scheidewand ein alterthümlicher Balken vorragt. Das Schiff hat eine flache Holzdecke.

Der 60 Fuss hohe und an der Aussenseite 16 Fuss breite Thurm enthält ziemlich nahe am Dache zwei Reihen von gekuppelten Fenstern, die je mit einem Mittelsäulchen versehen das dürftige Aussere etwas beleben. Materiale der laufenden Mauern ist wie bei der Galluskirche granitischer Bruchstein, die Ecken und sonstigen Einzelheiten bestehen aus Granitquadern.

Der Grundriss ist Fig. 82, die westliche Ansicht Fig. 83 angefügt.

Die St. Wenzelskirche in Hrušie.

Thurmstellung, Schiff und Apsis entsprechen der beschriebenen Peterskirche, nur ist die Hrušieer Kirche viel geräumiger, indem das Schiff 42 Fuss Länge und 24 Fuss Breite einhält. Das Gebäude ist allenthalben überarbeitet und wäre bedeutungslos, wenn nicht ein an der Nordseite befindliches Portal, welches seit vielen Jahren durch einen Vorbau überdeckt war und hiedurch dem Restaurationseifer entzogen wurde, hohe Beachtung verdiente. Dieses Portal wird durch drei an jeder Seite der Leibung eingefügte Halbsäulen und eine vortretende achteckige Säule gebildet. Die beiden letztern Säulen zeigen würfelfartige mit Bandwerk geschmückte Capitale und Eckblätter an den Füßen, die Halbsäulen sind nur durch das allgemeine mit Palmblättern verzierte Kämpfergesimse überdeckt. Die durch das Profil der Leibung vorgezeichneten Bogenlinien sind auf das mannigfaltigste mit stern-, fächer- und schraubenartigen Ornamenten ausgestattet, die vorderste Halbsäule erscheint sogar im Bogen als Hohlkehle und zeigt eine Reihe von Mäusen, welche hintereinander herkriechen. Das im Thürsturz befindliche Relief, dessen Beschreibung in dem Abschnitte: Sculptur, enthalten ist, wird in ganz besondere Verbindung mit den Mönchen von Sazava gebracht und ist unbestritten klösterlichen Ursprungs, es zeigt zwei Mönche und zwischen ihnen ein Kreuz. Die Bearbeitung der Einzelheiten der Kirche weist die grösste Verwandtschaft mit den Arbeiten in der St. Galluskirche und es dürfen diese beiden Denkmale um so eher demselben Meister (Steinmetz) zugeschrieben werden, als Hrušie von Pořič nur eine Wegstunde entfernt ist. Materiale ist ungleichkörniger Granit, dessen schwierige Bearbeitung die vorkommenden Härten und Unregelmässigkeiten so wie die rohe und derbe Ausführung zum Theile entschuldigt.

Die Detaillirung des interessanten Portals ist in Fig. 84 enthalten und werden wir später nochmals auf dasselbe zu reden kommen.

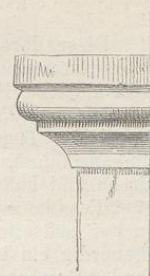


Fig. 90.

St. Jacob bei Kuttenberg.

Dieses durch seinen Reichthum an Bildhauerwerken höchst interessante Denkmal wird für uns um so wichtiger als seine Entstehungszeit documentirt ist.

Die Anordnung ist die normalmässige mit einem westlichen Thurm (durch welchen jedoch nicht der Eingang führt), einer in das Schiff vorgelegten Emporkirche und halbrunder Apsis (Fig. 85). Das Schiff ist 27½ Fuss lang und 18½ Fuss breit; der Eingang liegt an der Südseite und unter dem Thurme befindet sich ebenerdig ein kleines ursprünglich als Sacristei dienendes Gemach. Der Ausgang in die Emporkirche und den Thurm war früherhin durch eine an der Aussenseite angebrachte Holzterrasse vermittelt, eine Anordnung, die in Böhmen oft vorkommt. Das jetzt überwölbte Schiff war einst flach überdeckt, die Balkenlagen sind oberhalb der Wölbung noch wahrzunehmen. Mit Ausnahme dieser Änderung und des auf dem Thurme errichteten Zwiebel-daches hat sich der alte Bestand, wenn auch verwittert und häufig ruinos, vollständig erhalten.

Das Innere erscheint zwar schlicht, jedoch wird die Emporkirche durch zwei runde Säulen getragen, welche mit Würfel-Capitälen und verzierten Füßen versehen sind. Der linksseitige Säulenschaft ist mit verschlungenen Bändern reich decorirt (Fig. 86 u. 87), am rechtsseitigen ist dieser Schmuck unterblieben. Die Empore ist gewölbt, von hier aus führt eine schmale in die Mauerdicke eingefügte Treppe in ein etwas höher gelegenes, im Thurme angebrachtes Oratorium und weiter zum Glockenhaus hinan.

Im Gegensatz zu dem Innern entfaltet die Aussenseite einen ungewöhnlichen Schmuck, wenn man auf die bisher beschriebenen Bauwerke zurückblickt. Das ganze ist von einem kräftigen Sockelgesimse umzogen, aus welchem sich eine Lisenen- und Bogenstellung entwickelt. Diese umgibt die Apsis mit einer einfachen Bogenreihe und setzt sich an der Südseite des Schiffes in doppelt übereinander stehenden Reihen fort. Die oberen Bogenfelder sind mit freistehenden lebensgrossen

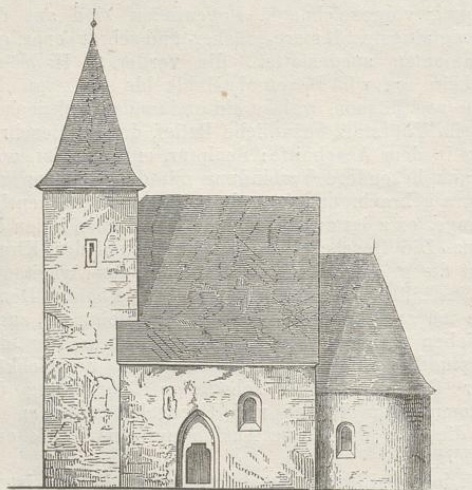


Fig. 91.

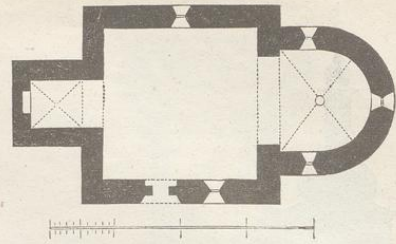


Fig. 92.

Statuen geschmückt und es ist im Mittelfelde die Kirchenstiftung nach Art eines Votivbildes dargestellt: in der Mitte Christus, welchem zwei Männer in ritterlicher Tracht zu Füßen knien. Das nebenstehende leere Feld enthielt eine Madonna mit dem Kinde; diese Statue ist vor längerer Zeit herabgefallen und nicht wieder aufgestellt worden, aber noch vorhanden. Weiterhin gegen Osten sieht man den heil. Wenzel mit Schwert und Schild, im vordersten Felde aber ist der Kirchenpatron St. Jacobus Major angebracht. Links vom Votivbilde endlich hat der in dieser Gegend hochverehrte St. Procop einen Platz gefunden. Im Sturzfelde oberhalb des Einganges ist eine Reliefdarstellung eingefügt: Christus als Welterlöser zwischen Engeln auf Wolken schwebend (Fig. 88).

Der Thurm ist auf allen Seiten mit gekuppelten Fenstern umgeben und mit Lisenen geschmückt, doch so stark verwittert, dass mehrere Fenster zugemauert werden mussten. Baumaterialie ist etwas weicher Sandstein, welcher durchaus in Quaderform verbraucht wurde.

Das Dorf St. Jacob oder Swatý Jakub liegt auf einer zwischen den Städten Kuttenberg und Časlau sich hinziehenden Anhöhe und gehörte ehemals zu den Besitzungen des Klosters Sedlec, von dessen Mönchen der Ort gegründet und die Kirche erbaut worden sein soll. Die Erbauungszeit wird durch eine im Jahre 1846, gelegentlich einer Reparatur aufgefundene Urkunde genau bezeichnet²⁹. Diese Urkunde stellt sicher, dass der Bau 1160 und 1170 stattgefunden habe, da die Consecration des Altars immer sogleich nach Vollendung des Altarhauses erfolgte. Die auf dem Votivbilde dargestellten zwei Ritter sind die Söhne der Stifterin Maria, vielleicht der Witwe jenes Herrn Miroslav, welcher 1142 das Kloster Sedlec gründete und als Verwandter Vladislav's genannt wird. Baumeister war

²⁹ Der für die böhmische Kunstgeschichte und für Altersbestimmung der Bandenkmale hochwichtige Text ist abgedruckt im Casop. Česk. Mus. 1847, und in den Mith. d. k. k. Cent. Comm. Jahrg. 1857, S. 157. — Der hierher bezügliche Theil lautet:

„Anno dominice incarnationis millesimo centesimo sexagesimo quinto, indictione decima tertia, epacta decima septima, concurrente quarta, ego Daniel, licet indignus, Dei tamen gratia Pragensem Episcopus decimus tertius, anno ordinationis mee decimo quinto, mense undecimo, die mensis decimo nono, regnante Frederico gloriosissimo et serenissimo Romanorum Imperatore et semper augusto, temporibus quoque Vladislav gloriosissimi Boemorum regis, has reliquias horum sanctorum in hoc altari decima tertia calendarum Decembris propria manu recondidi.“

Es folgt nun die Aufzählung der einzelnen Reliquien, dann fährt die Urkunde fort:

„Isti omnes Sancti Dei intercedere dignentur pro me peccatore ad Dominum Deum Amen. Ego Vladislav rex Boemorum ejusdem temporis idem oro. Amen. Ego Juditta regina Boemorum ejusdem temporis idem oro. Amen. Ego Maria constructrix hujus ecclesie cum filiis meis Zlavoboro et Pavlo ejusdem temporis idem oro. Amen. Amen. Amen.“

Titulus autem hujus altaris sancte Marie, gloriose et perpetue Virginis annotatur.“

Es waren also dieser Urkunde gemäss König Vladislav, seine Gemahlin Juditte, nebst der Kirchenstifterin Maria und ihren beiden Söhnen persönlich bei dieser Altareinweihung zugegen.

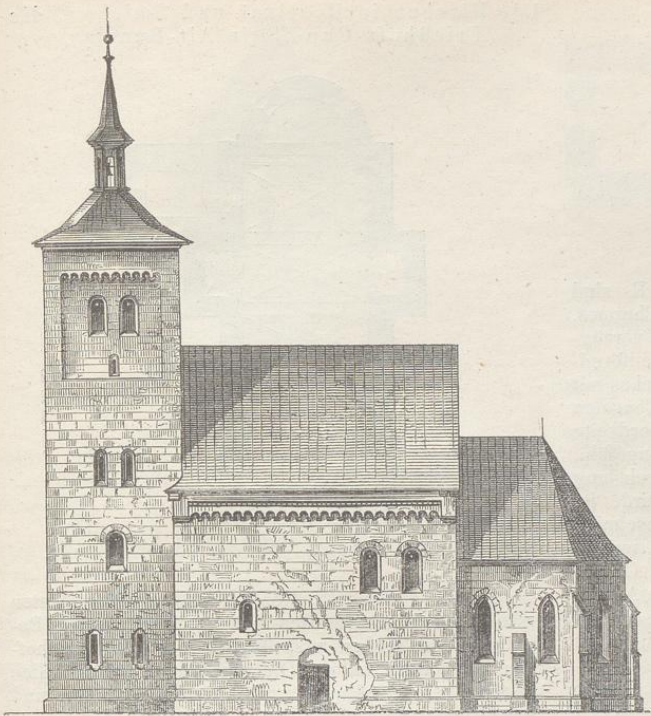


Fig. 93.

zweifelsohne ein Cistercienser Mönch aus Sedlec, denn hier bestand ehemals eine St. Philipp-Jacobikirche, deren Reste mit der beschriebenen St. Jacobskirche die auffallendste Ähnlichkeit, sogar dieselben Säulen-Capitälé und bändergeschmückten Schäfte hatten. Die Ruinen dieser Kirche wurden erst vor 25 Jahren entfernt, um Wirtschaftsgebäuden Platz zu machen.

In Figur 89 und 90 ist das Thürprofil und das Gesims abgebildet. Der detaillirte Portalbogen ist bei den Sculpturen eingereiht.

Die Kirchen zu Soběšín, Michovic, Psar, Chotěšan, Skalic und Jiržan.

Die Eintheilungsweise mit Westthurm, Emporkirche, und runder Apsis halten noch mehrere Landkirchen ein, von denen die zu Chotěšan, Jiržan,

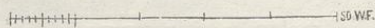
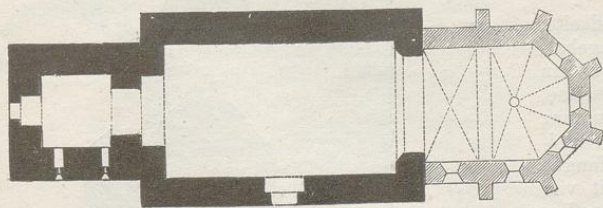


Fig. 94.

Psar, Michovic, Soběšín und Skalic als die bedeutendsten zu nennen sind. Alle liegen östlich von Prag, sind sehr einfach, und scheinen durch das Kloster Sazava beeinflusst worden zu sein. Die Kirche zu Chotěšan ist ganz überwölbt und grösser als die übrigen, aber durchaus modernisirt, die zu Soběšín, Michovic oder Mníchovic, Psar und Skalic (letztere eine Friedhofskirche) zeigen sich durchaus normalmässig mit Längen- und Breitenmaassen, welche der Peterskirche in Poříč nahezu gleichen. Einige an der Skalicer Kirche eingemauerte Bestiarren werden im Abschnitte Sculptur angeführt. Die St. Michaelskirche in Michovic wurde urkundlich von Sylvester, Abt zu Sazava, zwischen 1140 bis 1160 erbaut.

Einige Abweichung von der allgemeinen Regel lässt die St. Wenzelskirche zu Jiržan erkennen, deren mit flacher Holzdecke ausgestattetes Schiff durch ein gleichseitiges Viereck von 24 Fuss beschrieben wird. Durch den Thurm führt, wie in St. Jacob, kein Eingang, derselbe steht an der Südseite und ist mit einem Spitzbogen überwölbt, die Fenster dagegen sind rundbogig. Die weit über den Halbkreis verlängerte Apsis enthält ein mit schön profilirten Rippen versehenes spitzbogiges Kreuzgewölbe mit schönem Schlussstein, an welchem die Jahrzahl 1269 angebracht gewesen sein soll. Da die romanischen und gothischen Theile so innig miteinander verbunden sind, dass sie gleichzeitige Entstehung verrathen, scheint obige Jahrzahl die Einweihung des Gebäudes zu bezeichnen.

Illustration: der Grundriss Fig. 91, die südliche Ansicht Fig. 92.

Decanal-Kirche in Planian.

Diesem schönen Denkmal, dem einzigen im Lande, welches aus regelmässig abwechselnden Lagen von hellgelben und rothbraunen Sandsteinquadern errichtet ist, fehlt der Chorschluss, weshalb es nicht mit Sicherheit den mit halbrunder Apsis ausgestatteten Bauwerken beigezählt werden kann. Die Beschaffenheit des Grundgemäuers lässt vermuthen, dass die Ostseite einst rechteckig abgeschlossen gewesen sei und der alte Chor ziemlich die Länge des gegenwärtigen, in dürftigster Spätgothik erneuerten, eingehalten habe. Das Innere ist abscheulich verzopft und bietet nicht das mindeste Interesse; an das 36 Fuss lange und 21 Fuss weite Schiff lehnt sich der etwas jüngere Thurm so an, dass seine Mauern von den Umfassungswänden des Hauses unabhängig bestehen. Unter dem Thurme befindet sich eine vier-eckige, 11 Fuss weite Halle, durch welche der Eingang führte; die Aussenseiten des Thurmes messen je 20 Fuss und die äussere Länge des Schiffes beträgt 44 Fuss.

An der Südseite führt ein zweiter, gegenwärtig ausschliesslich gebrauchter Eingang in die Kirche; dieser hat ebenfalls die ursprüngliche Form verloren, sowie einige

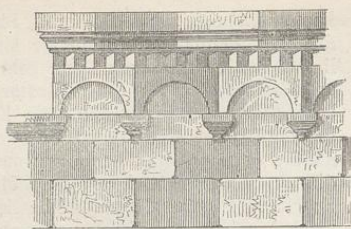


Fig. 95.

der alten Fenster umgestaltet worden sind. Es sind also nur die Aussenseiten des Schiffes und Thurmes, welche unsere Aufmerksamkeit fesseln. Ein vorzüglich schönes, aus fortlaufenden Bogen und keilförmigen Zahnschnitten gebildetes Dachgesims, welches mit feingeschwungener Kehle bekrönt und von Consolen unterstützt wird, zieht sich an der Süd- und Nordseite hin und bearkundet ein ungewöhnliches Liniengefühl. Das Farbenspiel, welches durch die Abwechslung dunkler und heller Steine hervorgebracht wird, ist ganz eigenthümlich: so wechselt in der Zahnschnittreihe je ein rother Schnitt mit einem weissen, welche Abwechslung auch die einzelnen Bogen, die Consolen und Fensterverkleidungen einhalten. Diese Anordnung ist jedoch nur an den Langmauern der Schiffe mit voller Consequenz durchgeführt; am Thurme, dessen etwas jüngeres Alter schon angedeutet wurde, ist das Wechselspiel der Farben nur versucht, aber bald aufgegeben worden. Der Baumeister hat Italien, namentlich die lombardischen Denkmale gesehen, eine solche bis ins kleinste Detail sich erstreckende Abschattung war den deutschen Steinmetzen nicht geläufig. Die Ausführung der Einzelheiten zeigt grössere Schärfe und Genauigkeit, als man im mittleren Böhmen zu sehen gewohnt ist. Der Flecken Planian liegt an der alten Prag-Wiener Strasse; die Kirche wird in den Errichtungsbüchern im Jahre 1384 als Pfarrkirche unter dem Titel St. Peter angeführt, wurde aber in der Folge als Maria Verkündigungskirche neu eingeweiht. Andere Nachrichten fehlen. Ausführung und Bau-Styl deuten an, dass das Gebäude um 1200 erstanden sei.

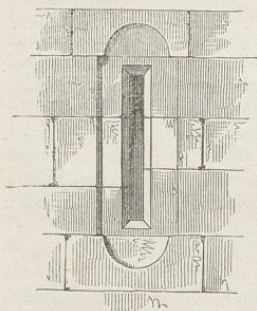


Fig. 96.

Illustrationen: Fig. 93 Grundriss, Fig. 94 Südseite. Durch Fig. 95 wird das Gesims und die eingehaltene Farbenabwechslung, durch Fig. 96 eines der untern Thurmfenster erklärt, Fig. 97 zeigt einen der Kragsteine, welche an den Giebeln vortreten. Derselbe ist in ganz zierlicher Weise mit kleinen runden Vertiefungen und dazwischen mit vier grossen sechstheiligen Rosetten geziert. Das Profil desselben ist das im romanischen Styl vorkommende.

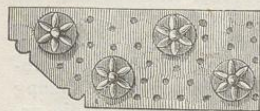


Fig. 97.

Die Kirchen in Hostivař und Smichov, die Friedhofs-Capelle in Alt-Bunzlau.

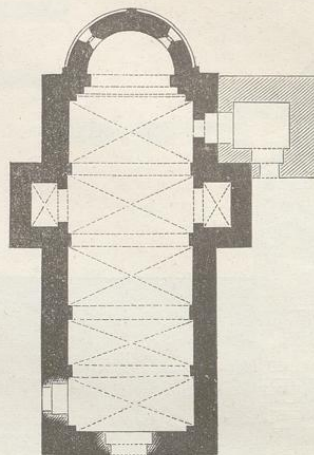


Fig. 98.

Im Vergleich mit den thurmbegeben Bauten erscheinen die thurmlosen von untergeordneter Bedeutung und mögen ursprünglich nur als Friedhof-Capellen gedient haben. Die zwei Wegstunden östlich von Prag gelegene Kirche in Hostivař ist formlos und ganz erneuert: das Schiff hält 36 Fuss in der Länge und 18 Fuss in der Breite, die Apsis ist 7 Fuss tief. Alle Einzelheiten sind untergegangen.

Bemerkenswerther erscheint die in der jetzigen Prager Vorstadt Smichov gelegene, den Aposteln Philipp und Jacob gewidmete Kirche, deren 25 Fuss langes und 20 Fuss weites Schiff mit fünf Gewölbeabtheilungen überspannt ist. Die Apsis ist aus dem vollen Halbkreis gezogen und mit einem Bogenkreis umgeben; an den Langseiten wird die Kreuzform durch kleine Anbauten (vielleicht Überreste von Thürmen) angedeutet. Ein neben die Südseite hingelehnter Glocken-

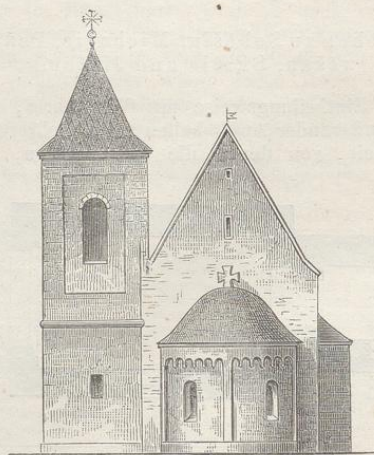


Fig. 99.

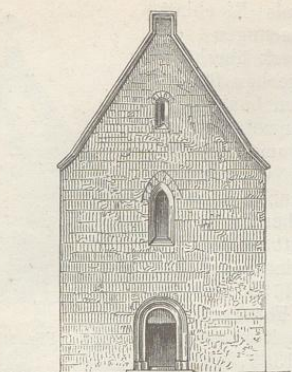


Fig. 100.

thurm gehört dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts an, um welche Zeit (1765) nach langer Unterbrechung die Kirche wieder mit einem Pfarrer besetzt wurde.

Der Grundriss und die Chor-Ansicht der Smichover Pfarrkirche, welche bereits 1333 genannt wird, sind Fig. 98 und 99 beigelegt.

Einen freundlichen Eindruck gewährt das Capellen in Alt-Bunzlau, dessen quadratisches Schiff 23' weit ist und aus welchem die Apsis, jedoch nicht mit dem ganzen Halbkreis in einer Tiefe von $8\frac{1}{2}$ ' vorspringt. Hier ist es die westliche Front-Ansicht, welche uns anspricht: der einfache, mit Rundbogen überspannte Eingang und das darüberstehende spitzbogige Fenster. Auch das den Giebel umziehende Gesimse verdient erwähnt zu werden, da an älteren romanischen Bauten diese Ausstattung nicht vorkommt. Das Innere wurde erst vor wenigen Jahren erneuert.

Grundriss und Westseite sind Fig. 100 und 101 beigelegt.

Pfarrkirche in Kej (Keege).

Der rechteckige Chorschluss war vielleicht eben so verbreitet als der runde; weil jedoch die erstere Form minder charakteristisch und bei Reparaturen leicht zu verwischen ist, wird sie nur erkannt, wenn sich bemerkenswerthe Architektur-Theile erhalten haben. So trifft man unter andern in der Umgebung des Klosters Selau mehrere auf solche Weise ausgestattete Kirchen, deren hohes Alter durch kein äusseres Merkmal ausgesprochen wird, die daher leicht den Blicken des Forschers sich entziehen. Selbst wenn, wie in Tetin,

sich einige Rundfenster oder sonstige unbestritten romanische Einzelheiten erhalten haben, wird die Beurtheilung doch grössern Schwierigkeiten unterliegen, weil im Gegensatze zum geraden Abschlusse die runde Apsis an und für sich schon eine genau abgegrenzte Zeit ausspricht. Daher haben wir nur wenige Bauten mit rechteckigen Chören zu verzeichnen, welche allgemeines Interesse bieten.

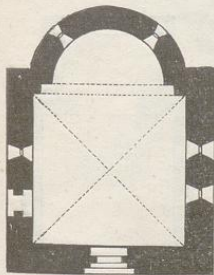


Fig. 101.

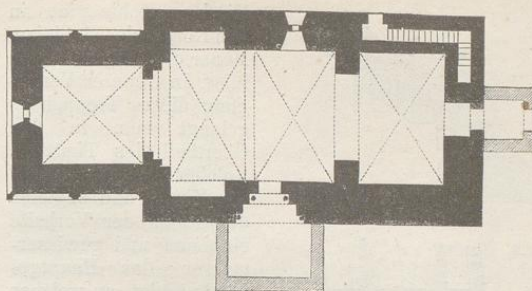


Fig. 102.

Oberan steht die Bartholomäus-Kirche in Kej oder Kyje, einem in der Nähe von Prag gelegenen, zu der ehemaligen Herrschaft Auřinoves gehörigen Pfarrdorf, an dessen Entstehung sich allerlei Sagen knüpfen. Die Dreitheilung: Vorhalle, Schiff und Chor, ist scharf ausgeprägt und alle Theile sind mit rundbogigen Grätgewölben versehen. Die Vorhalle ist 14 Fuss, das Schiff 26 Fuss lang; die gleichmässig durchlaufende Breite beträgt $21\frac{1}{3}$ Zoll. Die Vorhalle wird durch einen auf Vorsprüngen ruhenden Scheidebogen vom Schiffe getrennt, eben so wie zwischen Schiff und Chor die Trennung durch den profilirten Triumphbogen bewerkstelligt wird. Der Chor wird durch ein reguläres, 16 Fuss weites Quadrat gebildet und zeigt an der Aussenseite eine durch Kleeblattbogen verbundene Lesenenstellung. Oberhalb der Vorhalle besteht eine überwölbte Empor-

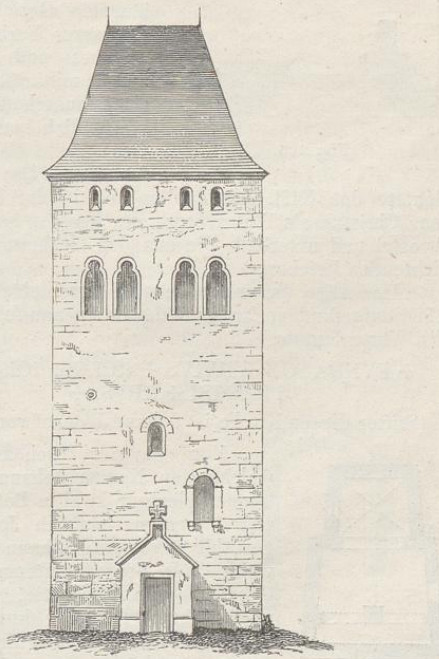


Fig. 103.

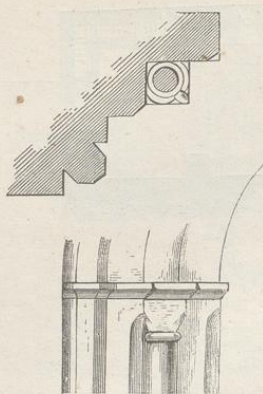


Fig. 104.

Kirche, wohin eine in den Körper der südlichen Mauer eingefügte Treppe führt. In weiterer Verfolgung dieses Treppchens gelangt man in den Obertheil des Thurmes, welcher die ganze Breite der Kirche und zugleich den Raum der Vorhalle einnimmt und gewissermassen das Hauptgebäude bildet, an welches sich Schiff und Chor in untergeordneter Weise anreihen. Der Thurm ist an der Aussenseite 33' breit, 23' tief, 72' hoch und in der Höhe von 50' mit gekuppelten, kleeblattförmig überdeckten Fenstern geschmückt. Das Ansehen ist fremdartig und entspricht eher dem Burgenals Kirchenbau; die vor einigen Jahren erneuerte oberste Thurm-Partie ist nach der ursprünglichen Form wieder hergestellt worden.

Ehemals bestand ein einziges Portal an der Nordseite, welches zwar noch erhalten ist, aber jetzt in eine neue Sacristei führt, während durch den Thurm ein zweiter Eingang für die Kirchenbesucher eingefügt wurde.

Bei einer zwischen 1862 — 1865 vorgenommenen Reparatur zeigten sich unter der Kalktünche Reste alter Wandmalerei, worunter eine Darstellung des jüngsten Gerichtes, mit schwarzer Farbe vorgezeichnet und nur hier und da mit kräftigen Strichen ausschattirt. Wie gewöhnlich verblassten diese Reste alsobald an der Luft. Die Technik deutete das XIII. Jahrhundert an; in der Mitte sah man Christus als Weltrichter, zur Rechten und Linken Apostel und unterhalb die aus den Gräbern sich aufrichtenden Leichen.

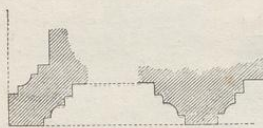


Fig. 105.

Das Alter dieser Kirche wird durch eine im Jahre 1781 aufgefundene Inschrift ziemlich genau festgestellt; die Worte lauten:

✦ FVNDATOR ✦ HVIVS ✦ ACLA ✦ IOHφIS ✦ PRAGCSI ✦ A PVVS. ✦

(Stifter dieser Kirche ist Johann Bischof von Prag.)



Fig. 106.

Von den vier Bischöfen Prags, welche den Namen Johann führten, können hier nur zwei in Betracht gezogen werden, nemlich Johann II., gewählt 1226, und Johann III., gewählt 1258. Beide entstammten dem Geschlechte von Dražic, welchem auch Johann IV., der kunstthätige Vorgänger des ersten Erzbischofs Arnest angehörte. Die spät-romanischen Formen und gothischen Ein-

mengungen, als Kleeblattbogen, Abfäcungen der Ecken und stark überhöhte Gewölbe, sprechen für Johann III., einen baulustigen Herrn, welcher unter andern den Prager Dom (den ehemaligen) mit Glasfenstern hat ausstatten und den eingestürzten Glockenthurm desselben neu aufbauen lassen. (Johann I. regierte nur kurze Zeit, 1134—1139, als die romanischen Formen noch wenig entwickelt waren und Johann IV. † 1343, lebte im Zeitalter der vollständig ausgesprochenen Gothik.) Auf alle Fälle entstammt mithin das Gebäude der Mitte des XIII. Jahrhunderts.



Fig. 107.

Illustrationen: Fig. 102 und 103 Grundriss und westliche Ansicht, Fig. 104 Detaillirungen des Portals, Fig. 105 Profil der Lesenen am Chor.

Die Capellen zu Tetin und Nudvojovic.

Die St. Katharinen-Capelle zu Tetin wird von der Sage als jenes uralte Kirchlein bezeichnet, welches schon unter Bořivoj entstanden und worin der Leichnam der heil. Ludmilla beigelegt gewesen sein soll. Das höchst einfache Gebäude besteht aus zwei Quadraten, von denen das westliche und grössere den flacheingedeckten Schiffraum, das östliche den Chor bilden. Das Schiff ist 21, der Chor 14 Fuss weit, beide Räume verjüngen sich etwas gegen Osten zu, so dass der Grundriss das Ansehen einer abgestuften Pyramide hat. Thurmanlage fehlt. Künstlerische Anhaltspunkte für die Altersbestimmung sind nicht vorhanden, auch fehlen alle beglaubigten Nachrichten über den Kirchenbau, welcher zwar ein hohes Alter erkennen lässt, aber schwerlich weiter als bis in die Zeit Vladislav's I. zurückdatirt werden kann (Fig. 106).

Obwohl im nördlichen Böhmen gelegen, lässt sich die sehr einfache, dem heil. Johann dem Täufer geweihte Capelle in Nudvojovic am füglichsten hier anreihen. Sie wird im Jahre 1384, als mit einem eigenen Seelsorger versehen, genannt, scheint jedoch nie etwas anderes als eine Begräbniss-Capelle gewesen zu sein. Das Schiff ist quadratisch, 19 Fuss weit und mit einer bemalten Holzdecke überlegt, der rechteckige Chor 14 Fuss breit und 10 Fuss tief. Zwei Eingänge, an der Nord- und Westseite, führen in das Schiff, beide sind rundbogig; die Fenster aber zeigen Spitzbogen und das Hauptfenster über dem Altar früh-gothisches Maasswerk. An dem äusserst schadhafte Gefäl der Holzdecke konnte man trotz vieler Übertünchungen im Jahr 1853 noch Überbleibsel der ursprünglichen Decorationsmalerei erkennen. Statt eines gemauerten Thurmes besteht auf der Mitte des Dachfirstes ein hölzerner Dachreiter. Das Materiale ist Bruchstein des umgebenden

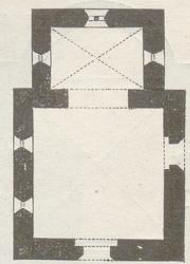


Fig. 108.

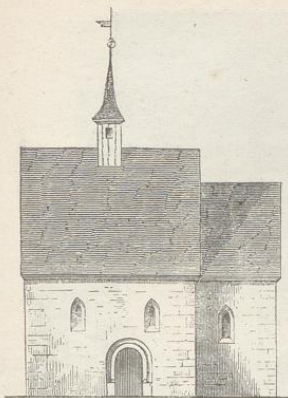


Fig. 109.

Grundriss, südliche, östliche und westliche Ansicht sind in Fig. 107, 108, 109, 110 beigelegt. Fig. 111 und 112 erklärt das östliche Fenster und seine Profilierung, Fig. 113 und 114 das Thürgehände.

Nördliche Gruppe.

Die romanischen Bauwerke Nord-Böhmens sind durchschnittlich um einige Jahre jünger als die dem Süden und der Mitte des Landes angehörenden. In Bezug auf Gesamtanordnung gelten hier wie dort die gleichen Regeln, die Formendurchbildung jedoch hat im Norden unter dem Einflusse der fränkisch-sächsischen Schule eine ungleich höhere Vollendung erreicht. Vor allem sind es die Gesimse, die voller und gesättigter, auch mit reicherer Gliederung gezeichnet werden, die Lisenen-Stellungen (im Süden nur ausnahmsweise auftretend und willkürlich angewandt) entsprechen an den nördlichen Bauten der inneren Architektur, die Ornamente endlich sind freier und kräftiger ausgearbeitet. Es fällt auf, dass die Wuth des Übertünchens, welche die meisten südlichen Denkmale entstellt und die dem Forscher äusserst hinderlich ist, im Nordwesten nicht Platz gegriffen hat.

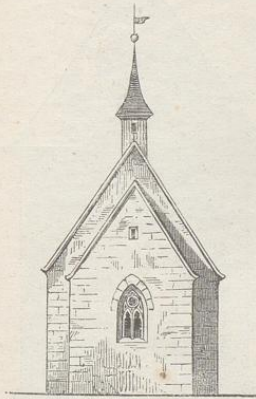


Fig. 110.

Die Pfarrkirche in Potvorov.

Agnes, die Wittve des Ritters Kuno von Potvorov, gründete im Jahre 1241 in Gemeinschaft mit ihrer Tochter auf ihrer Besizung Potvorov eine dem h. Nicolaus geweihte Kirche, nachdem sie bereits einige Güter testamentarisch dem Kloster Plass zugesichert hatte³⁰.

³⁰ Die Urkunde in der Bibliothek zu Plass. Memorabilienbuch in Potvorov: „Ecclesia Parochiae Potvorovensis sub patrocinio S. Nicolai Episcopi M. in districtu Rakontensi, Diocesis Pragensis, aedificata est anno Dm. 1241, prout colligitur ex manuscriptis Monasterii Plassensis ordinis Cisterciensis, ed. quidem ex libro, qui intitulus Tilla Plassensis. fol. seu pag. 562 etc.“

Sandsteingebirges; Eingänge, Fenster und Eckverbände sind aus Quadern hergestellt.

Gelegen an einem der schönsten Punkte des Iserthales und überschattet von uralten Linden, macht das kleine, aber in harmonischen Linien sich haltende Kirchlein einen unvergesslichen Eindruck. Nudvovic oder Nudvojovic, dermal ein Meierhof, ist eine halbe Stunde von der Stadt Turnau entfernt und gehört zum Dominium Gross-Skal.

Die Stifterin hatte die Absicht, nach den Regeln des Cistercienserordens zu leben, deshalb wurde die Kirche neben der klösterlich eingerichteten Burg aufgeführt und mit dieser durch einen bedeckten Gang verbunden. Dem Wunsche der frommen Wittve gemäss, erhielt das Kirchenhaus eine so ergiebige Grösse, dass statt der üblichen Emporkirche ein geräumiger Nonnenchor in das Schiff hereingelegt werden konnte, ohne dass dasselbe beengt wurde (Fig. 115).

Die ganze Kirche ist bis auf die eingestürzten Wölbungen des Nonnenchors vollständig erhalten und von allen Unbilden frei geblieben. Das an der Südseite befindliche Portal führt in das Schiff, dieses ist beinahe quadratisch, 30 Fuss lang, 28½ Fuss breit und mit flacher Decke versehen; an der Westseite lehnt sich die 18 Fuss tiefe, durch einen Mittelpfeiler und zwei Pilaster vom Schiff getrennte Vorhalle an. Diese besteht aus zwei Gewölbeabtheilungen, wird durch zwei kleine Rundfenster erleuchtet und hatte einen besondern, nur 2½ Fuss weiten Eingang, der wohl ausschliesslich für die Schlossbewohner bestimmt war. Die Apsis tritt mit vollem Halbkreise vor bei einer Tiefe von 10½ Fuss, ein für eine Landkirche ungewöhnlich grosses Verhältniss, und enthält drei reichgegliederte Fenster. Oberhalb der Vorhalle breitete sich der erwähnte Nonnenchor als vergrösserte Emporkirche aus; er bestand gleich der untern Partie aus zwei Gewölben, welche gegen das Schiff hin auf durchbrochenen Mauern ruhten. Genau dieselbe Anordnung werden wir in Podvinec wieder finden, wo sie sich vollständig erhalten hat. Indessen lässt sich, wie der Durchschnitt (Fig. 116) darthut, auch in Potvorov die ursprüngliche Form des Nonnenchores oder der Oberkirche genau erkennen. Aus dieser Oberkirche gelangte man durch ein im Mittel der Abschlussmauer angebrachtes Portal auf einen offenen, ins Schiff vorspringenden Balken, welcher gestattete, dass bei feierlichen Gelegenheiten, Processionen u. dgl. die oben versammelten Personen unmittelbar theilnehmen und sich der Gemeinde zeigen konnten. Wie durch ein Wunder hat sich dieser Balken grössten-

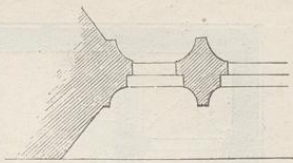


Fig. 111.



Fig. 112.



Fig. 113.

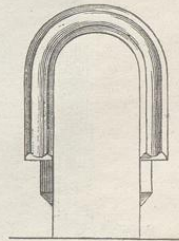


Fig. 114.

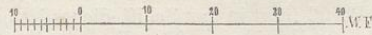
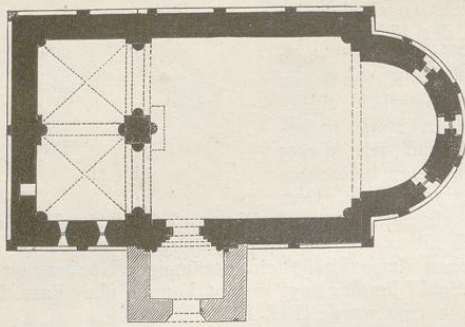


Fig. 115.

theils erhalten. Mit der Burg war das Nonnenchor durch den erwähnten Bogengang verbunden, die rundbogige Thür, welche dahin führte, ist noch vorhanden; eben so eine in die Mauerdicke eingefügte Treppe, welche in den Dachraum führt. Einen Thurm besass die Kirche nicht.

Das Äussere überrascht durch eben so sorgfältige Formgebung und eine in allen Linien sich aussprechende Harmonie. Das mit wenigen gut angeordneten Gliedern construirte Portal, die mit Kehlen und Rundstäben eingefassten Fenster, im Verein mit sehr schönen Gesimsen, sichern der Potvorover Kirche einen hohen Rang unter den romanischen Denkmälern des gesammten Kaiserstaates. Als Sonderbarkeit haben wir anzuführen, dass zwar ganz gothische Einzelheiten vorkommen, wie z. B. das im östlichen Giebel befindliche mit einem Vierpass ausgestattete Rundfenster, aber kein Anklang an den Übergangs-Styl; eine Erscheinung, die bereits an den Kirchen zu Nudvojovic und Jirčan getroffen wird.

Bau-Materiale ist vorzüglicher Sandstein von bräunlich grauer Farbe, welcher durchaus in Quaderform angewandt wurde.

Potvorov liegt drei Wegstunden nördlich von Plass, in mässiger Entfernung von der Saatz-Pilsner Hauptstrasse.

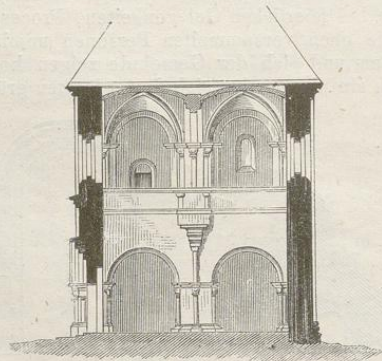


Fig. 116.

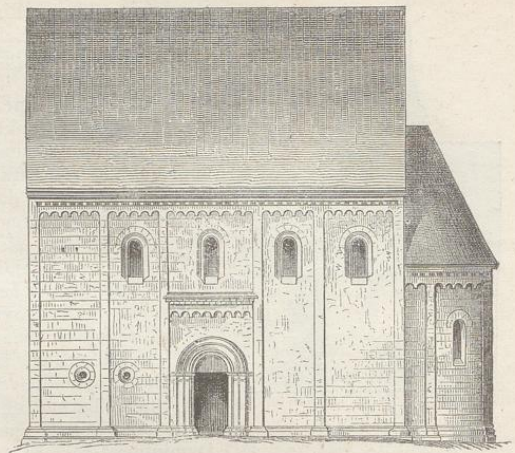


Fig. 117.

Beigefügt sind: Fig. 117 südliche Ansicht, Fig. 118 Chor-Ansicht, Fig. 119 Mittelpfeiler, Fig. 120 Portal, Fig. 121 Fenster, Fig. 122 der Balcon am Nonnen-Chor.

St. Jacobs-Kirche in Rudig.

Das Städtchen Rudig, im XIII. Jahrhundert noch ein Dorf, wird zuerst 1227 gelegentlich einer Schenkung genannt, welche Kojata von Brüx, Herr auf Schwabenitz und Riesenburg, an das Kloster Zderaz in Prag machte ³¹. Eine Kirche scheint damals in Rudig, welches mit den Namen Vrutek bezeichnet wird, noch nicht vorhanden gewesen zu sein, da in der Urkunde einer solchen nicht gedacht wird. In der Folge gelangte der Ort an das Benedictinerkloster Postelberg, porta Apostolorum, bei Saatz, und verblieb bei diesem Stifte bis zum Ausbruch der Hussitenstürme, in deren Verlauf Postelberg gründlich zerstört und Rudig eingäschert wurde.

Die Jacobs-Kirche stand in Verbindung mit einer westwärts gelegenen Burg (gerade wie dies in Potvorov der Fall war) und wurde wegen Baufähigkeit gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gesperrt. Fast um die Hälfte kleiner als die Potvorover Kirche erblicken wir hier wie dort genau die gleichen Formen und die gleichfleissige Arbeit. Der Baumeister jener Kirche hat auch diese vielleicht zur selben Zeit oder unmittelbar hinterher aufgeführt, wie aus den

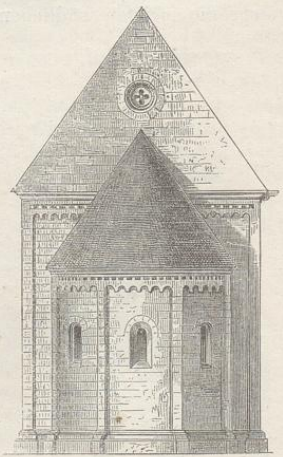


Fig. 118.

³¹ Die Urkunde findet sich bei Erben, Regesta ad ann. 1227. Fernere Aufschlüsse über Rudig gewähren: P. Frind, Kirchengeschichte von Böhmen, und Dr. E. Födisch, Handschriftliche Nachrichten über Rudig und die Jacobs-Kirche.

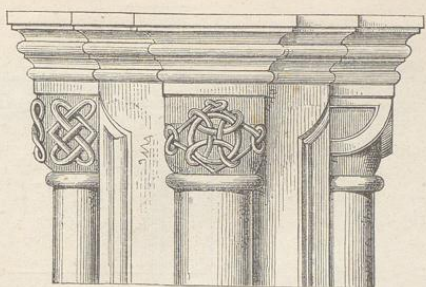


Fig. 119.

angefügten Zeichnungen Fig. 123 und Fig. 124, hervorgeht. Das Schiff ist 27 Fuss lang, 18 Fuss breit, hatte einst flache Decke und ist 1714 überwölbt worden. Die Apsis hält 7 Fuss in der Tiefe, die Vorkapelle aber wird nur mehr durch zwei gegenüberstehende Pilaster angedeutet; Mittelpfeiler und Gewölbe sind verschwunden. Der nur am Obertheil beschädigte Thurm war nicht im ursprünglichen Plane vorbedacht, wurde jedoch während des Baues angefügt und ist vom gleichen Sockelgesims umzogen, auch mit der gleichen Lisenendarstellung verziert. Es führte kein Eingang durch den nicht quadratischen, sondern rechteckigen Thurm, welcher ebenerdig eine 8 Fuss breite und 18 Fuss lange überwölbte Halle bildet, oberhalb welcher ein Oratorium angebracht ist. Dieses hing mit dem obern Stockwerke des Schlosses durch einen Gang zusammen, jetzt aber nachdem das Schloss verschwunden, kann man nur mittelst einer Leiter zu der schmalen, 14 Fuss über dem Erdboden angebrachten Thurmthür hinanklimmen. Eintretend in den oberen Theil des Thurmes gelangt man erst in ein kleines Vorgemach, dann in das erwähnte Oratorium, in welchem

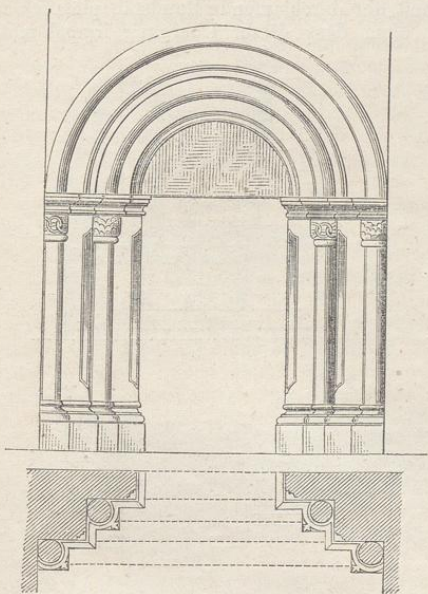


Fig. 120.

sich ein kleiner Kamin befand, dessen wohlhaltener Schornstein in der Mauerdicke sich bis in den Dachraum hinaufzieht. Aus diesem Oratorium, welches nach dem angebrachten Kamin als Beichraum gedient zu haben scheint, trat man endlich in die offene Emporkirche hinaus. Die Eintheilung ist wieder eine klösterliche, im verkleinerten Maasstabe an Potvorov erinnernd.

Das Innere zeigt sich, da es bald als Lazareth oder Magazin, bald als Kartoffelkeller dienen musste, in hohem Grade ruinös, doch gewahrt man noch an der Nordwand Spuren alter Wandmalereien. Das bis auf den Untertheil zerstörte Portal lässt besondere Zierlichkeit erkennen, war mit einem Giebel bekrönt und trat mit ausgelegter Leibung über die Wandfläche vor.

Über der Apsis hat sich die ursprüngliche, aus grossen Sandsteinquadern gefügte Bedeckung erhalten, welche die durch das Nischengewölbe vorgezeichnete Linie an der Aussenseite beibehält, als Halbkuppel an den östlichen Giebel anschliesst. Diese Dachform, bei der durch grosse Quadern zugleich das Gewölbe wie das Dach gebildet wird, trifft man auch an einigen Rundcapellen Böhmens, z. B. in Schelkowitz und auf dem Georgsberge bei Raudnic. Bemerkenswerth erscheint das Traufgesims der Apsiden-Dachung, das dem dori-schen Kranze nachgebildet, in Fig. 125 mitgetheilt wird.

Beigefügte weitere Illustrationen: Fig. 126 Hauptgesims, Fig. 127 Detailirung des Portals.

Capelle in Podvinec.

Neben dem St. Waldrichskirchlein zu Murhart in Württemberg hat Deutschland kein capellenartiges Denkmal aufzuweisen, welches in Bezug auf malerische Anordnung und Ornamentenreichtum der St. Nicolaus-Capelle in Podvinec bei Dobrovic im Bunzlauer Kreise zur Seite gestellt werden könnte. Durch einen aus fünf Seiten des Achtecks gezogenen Chor, ein weitausgeladenes Portal und eine wunderwürdige Emporkirche ausgezeichnet, wird es beinahe unbegreiflich,

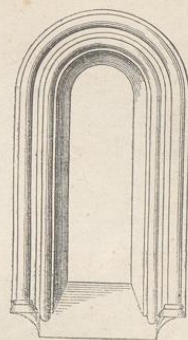


Fig. 121.

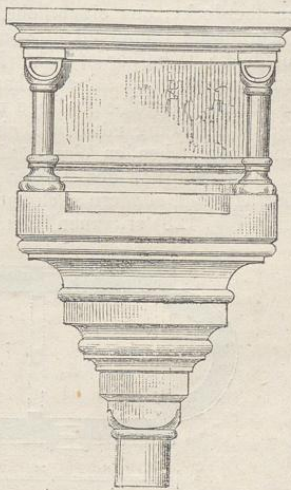
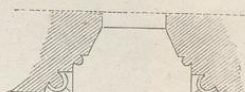


Fig. 122.



Fig. 123.

dass sich über diesen Bau nicht die mindeste Nachricht erhalten hat.

Das Schiff besteht aus einem beinahe regelmässigen Viereck von $19\frac{1}{2}$ Fuss Länge und 18 Fuss Weite, in diesem Raume steht ein verhältnissmässig ungeheurer Pfeiler von $4\frac{1}{2}$ Fuss Dicke, welcher die Empore trägt und die Vorhalle bestimmt. Die Vorhalle, bei weitem die grössere Hälfte, hat mit Einrechnung des Pfeilers eine Länge von 13 Fuss und ist mit Gratzgewölben überdeckt; das eigentliche Schiff zeigt trotz seiner beschränkten Räumlichkeit von $6\frac{1}{2}$ Fuss Länge eine Holzdecke. Der Chor ist wahrscheinlich im Innern durch Feuer zerstört und seines Schmuckes beraubt worden; die dortigen Gewölbe sind neu und formlos, haben auch keine Verbindung mit den noch bestehenden alten, in den Ecken stehenden Wandsäulen.

Der Eindruck des Aussen ist nicht allein höchst überraschend, sondern auch harmonisch, wie die Abbildung (Fig. 128) erkennen lässt, wenn es auch an ein-

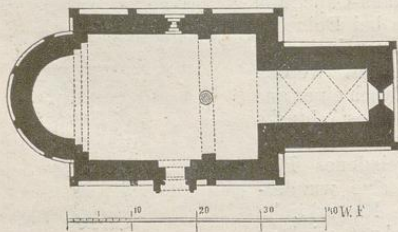


Fig. 124.



Fig. 125.

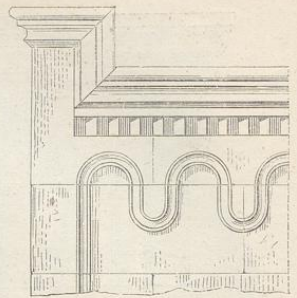


Fig. 126.

zelen Barbarismen und Sonderbarkeiten nicht fehlt. Zunächst sind es die Verhältnisse des Chores, die den günstigen Effect hervorrufen, dann ein kräftig warmer Farbenton, den das Ganze umzieht. Das Portal steht an der Nordseite des Schiffes, seine Leibung wird durch zwei frei vortretende gegenüberstehende Säulchen und vier angeblendete Halbsäulen (zwei auf jeder Seite) beschrieben. Im Bogen vereinigen sich die freien Säulen zu einem Rundstab, wie auch die Wandsäulen und zwischen befindlichen Kehlen sich im Bogen fortsetzen. Das Sturzfeld über dem Eingang ist mit Bogen-Ornamenten umzogen, in der Mitte erblickt man ein Relief, Christus am Kreuz zwischen Engeln. Oberhalb des Thürbogens zieht sich ein Krönungsgesims von sehr schwerfälligen Keilschnitten und Bogen hin. Das Portal ist bei weitem die schwächste Partie des Gebäudes und enthält einige so auffallende Missverhältnisse, dass sie in den Massangaben übertrieben klingen. So ruht auf den gegenüberstehenden 5 Zoll starken und obendrein gewundenen freien Säulen ein massiger Wulst von 16 Zoll Durchmesser, welcher als Fortsetzung der Säulen den Thürbogen umspannt. Am Kämpfergesims verdoppelt der durchlaufende Rundstab plötzlich seine Stärke, ohne dass dieser Übergang irgend motivirt

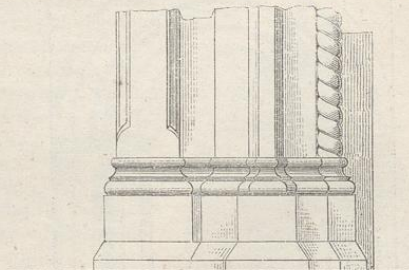


Fig. 127.



Fig. 128.

wäre; der Rundbogenfries ist ferner so nachlässig eingetheilt, dass jeder kleine Bogen vom nebenstehenden um mehrere Zolle abweicht. Für diese und andere Fehler entschädigt der Chorbau, dessen reiches mit Palmetten, Keilschnitten und Rundbogen ausgestattetes Gesims und schöngeschwungener Sockel das feinste Ebenmass einhalten. Vielleicht gehört der Chor einem andern Meister an? —

Aus dem Schiffe führt eine in die Südwand eingelassene Treppe in die Oberkirche, deren schon bei Potvorov gedacht worden ist. Sie misst 12 Fuss in der Längenrichtung und hält mit der Vorhalle gleiche Breite ein. Gegen das Schiff hin wird die Empore durch eine Querwand abgeschlossen, in deren Mitte ein reichgeschmücktes Portal auf einen in das Schiff vortretenden Balcon führt. Neben diesem Portale sind rechts und links gekuppelte Fenster, zum Hinabsehen auf den Altar, angebracht. Das gegenwärtig hier befindliche Gewölbe ist nicht mehr das ursprüngliche, wenn es auch die rundbogige Form einhält. Das ehemalige Gewölbe scheint Rippen gehabt zu haben, die nach den beiden jetzt leer stehenden Consolen oberhalb des Portales hingeleitet waren, um die Last zu vertheilen (Fig. 129).

Auch in diesem kleinen Raume gewahrt man verschiedene Abnormitäten. So nimmt der westliche Wand-

pfeiler eine Breite von 7 Fuss ein und greift 3 Fuss in die Halle vor, nimmt also beinahe die Hälfte der Gesamtbreite ein. Abenteuerlich, aber nichts weniger als schön müssen einige Capitäle und Säulenfüsse bezeichnet werden, welche nach Art eines Lehnstuhles geformt, nur an einer Seite die architektonische Gliederung der Säule offen lassen. Der Gedanke, welcher mir vor 20 Jahren beim ersten Anblick des Gebäudes aufgestiegen, es sei in den nahen Steinbrüchen ein grösserer Bau vorbereitet worden und man habe die vorgefertigten Werkstücke, als der fragliche Bau unterblieb, zur Ausführung dieser Capelle verwendet, ist mir bei jeder spätern Besichtigung wieder lebendig geworden, obgleich ich mich längst überzeugt habe, dass dieses nicht der Fall sein konnte.

Bei gänzlichem Mangel an geschichtlichen Überlieferungen (nicht einmal der fleissigste und glücklichste aller Localforscher Ferd. Mikovec hat einen Anhaltspunkt finden können) bleibt nur übrig, sich an Lage, Styl und äussere Merkmale zu halten. Auf einem hohen und steilen Vorsprunge des den Iserfluss begleitenden Höhenzuges gelegen, von wo aus man das Thal auf- und abwärts beherrscht, ist die Annahme, dass zu Podvinec eine Burg bestanden habe und das Kirchlein eine Schloss-Capelle sei, durchaus gerechtfertigt. Unter Karl IV. wurden viele Burgen als Raubnester zerstört,

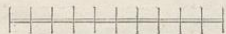
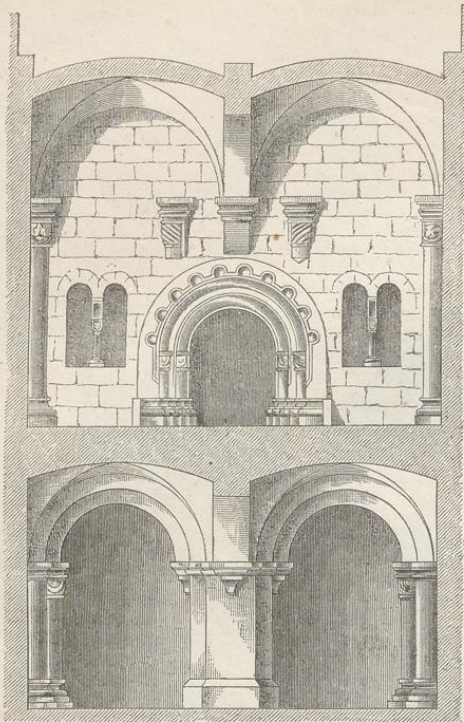


Fig. 129.

deren Namen und Lage verschollen sind; dieses Loos dürfte auch die Podvinecer gehabt haben, indem bei der Zerstörung die Capelle verschont blieb. In der That finden sich an der Süd- und Westseite Spuren von Anbauten und scheint hier wie in Potvorov und Rudig die Oberkirche durch einen Gang mit einem andern Gebäude verbunden gewesen zu sein.

Gothische Einschaltungen kommen öfters, namentlich an den Fenstern vor, aber keine Übergangsformen; auch zeigen sich hie und da Spuren von Bemalungen. Seit Mitte des XV. Jahrhunderts gehörte Podvinec zur Herrschaft Dobravic, vor den Bürgerkriegen dürfte die Gegend dem mächtigen Geschlecht der Wartenberg eigen und mit Münchengrätz verbunden gewesen sein.

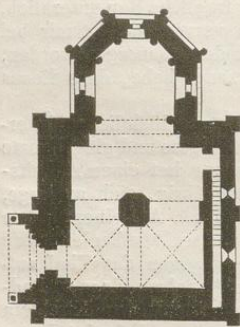


Fig. 130.

Die Kirche wird durch folgende Illustrationen erläutert: Fig. 130 unterer Grundriss, Fig. 131 Grundriss der Oberkirche, Fig. 132 Hauptgesims am Chor, Fig. 133 Fenster daselbst, Fig. 134 Sockelgesims, Fig. 135 Capital am

Äussern des Chores, Fig. 136 lehnstuhlartiges Capital in der Oberkirche.

Wie aus den Abbildungen, zunächst dem Querschnitt und dem obern Grundriss hervorgeht, ist das Kirchlein zu Podvinec eigentlich eine Doppel-Capelle, welche aber mit einem einzigen, für den obern wie untern Raum gemeinschaftlichen Chor ausgestattet wurde.

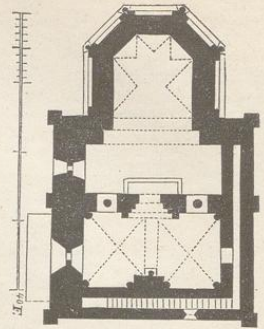


Fig. 131.

Die Capelle in Selau und die Pfarrkirche in Liebshausen.

Derselben Richtung wie die Kirche zu Rudig gehört die in Selau bei Kaaden befindliche St. Laurentius-Capelle an, von welcher nur die Apsis und Reste eines Portals erhalten blieben. Das mit Keilschnitten und Rundbogen ausgestattete Gesims entspricht dem zu Rudig, während die übrigen Theile des Gebäudes aus verschiedenen Zeiten herrühren.

Im Gegensatz zu diesem nur durch die Apsis bemerkenswerthen Denkmal sehen wir in Liebshausen unweit Bilin ein wohl erhaltenes mit altem Thurne ausgestattetes Schiff und einen in spät-gothischer Weise erneuerten Chor. Der an der Südseite befindliche Eingang zeigt in seiner Leibung je eine Halbsäule und einen Pilaster, welche sich in etwas reicherer Gliederung im Bogen fortsetzen. Das Tympanon wird in seiner Rundung durch eine Reihe kleiner Bogenverzierungen eingefasst. Sonst herrscht im Schiffe die grösste Einfachheit; dieser Raum ist 25 Fuss lang, 22 Fuss breit, mit flacher Decke versehen und mit dem gothischen Chor in so enge Verbindung gebracht, dass

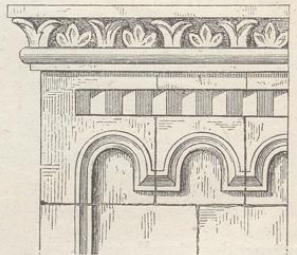


Fig. 132.

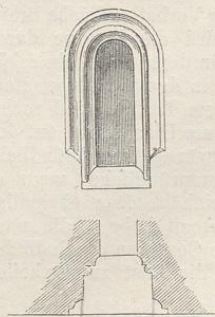


Fig. 133.



Fig. 134.



Fig. 135.

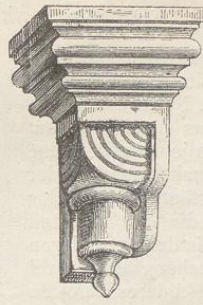


Fig. 136.

bei fast gleicher Breite das ganze Haus als eine fortlaufende Halle erscheint. Die Chor-Partie ist länger als das Schiff, ein Beweis, dass sie als Nothwendigkeitsbau angefügt wurde. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Fenster des romanischen Theiles, das obere gekuppelte Thurmfenster und die beiden südlichen Fenster des Schiffes. Die letztern sind ähnlich wie in Potvorov, aber noch feiner gegliedert, während das Thurmfenster durch eine gewundene, aus vier Stäben gebildete Säule ausgezeichnet wird. Vom Dachgesimse haben sich nur an der Nordseite einige Reste erhalten, rein gezeichnete, etwas verlängerte Bogen-Ornamente, darüber eine Keilschnittlinie mit einfachem Sims.

Der mächtige Thurm ist dem Schiffe vorgebaut, enthält zwei Stockwerke, dürfte aber im Mauerwerk bedeutend höher gewesen sein.

Als Bauzeit des romanischen Theiles darf die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts angenommen werden; nach den Errichtungsbüchern war die Kirche

im Jahre 1384 mit einem eigenen Pfarrer versehen und besass reiche Einkünfte. Bau-Materialie ist, und zwar sowohl an den alten Partien wie am gothischen Presbyterium, ein ganz eigenthümliches Plänergestein, welches in der Nähe bricht und in grossen regelmässigen Quadern verbaut wurde. Dieser Stein ist sehr hart und feinkörnig, splittert aber ausserordentlich, weshalb die Gesimse und sonstigen Ornamentirungen sich grösstentheils verloren haben. Die Farbe ist reinstes hellgelb, das allen Unbilden der Witterung trotzt: das Gebäude sieht aus, als sei es gestern mit dem schönsten lichten Ocker angestrichen worden.

Beigaben: Fig. 137 südliche auf einer schiefen Ebene gelegenen Ansicht der Kirche, Fig. 138 und 139 Detailirung des Portals, Fig. 140 Thurmfenster, Fig. 141 Fenster im Schiffe, Fig. 142 Gesims und die Reste des Rundbogenfrieses.



Fig. 138.

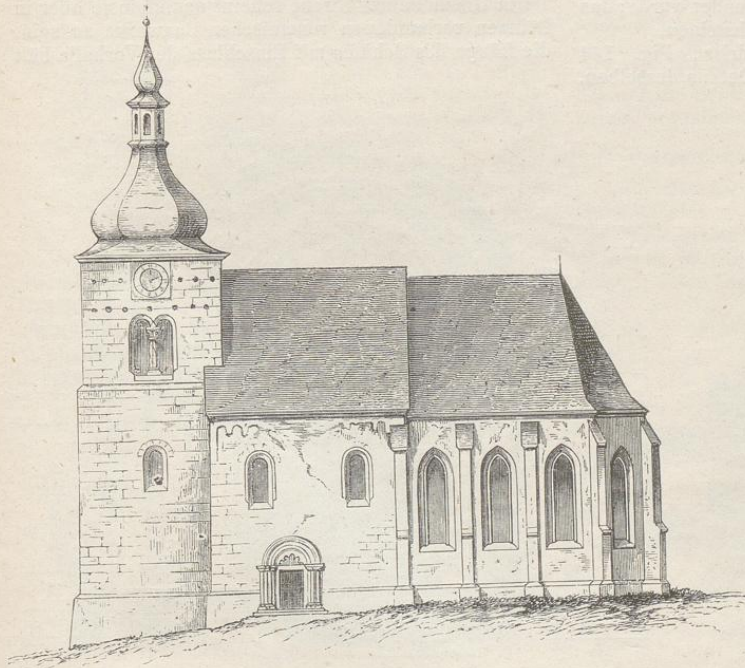


Fig. 137.

St. Jacob in Schlackenwerth.

Die abgelegene und als Friedhofscapelle dienende St. Jacobs-Kirche in Schlackenwerth wurde allem Anscheine nach um das Jahr 1207 gleichzeitig mit der Stadt und der St. Michael-Pfarrkirche von dem Gründer der Stadt Herrn Slawek, Castellan von Bilin, erbaut, von welchem Erbauer der Ort den Namen Slawkoverde, böhmisch Ostrov (d. i. Insel) erhielt ³². Nach einer von P. W. Sommer mitgetheilten Nachricht soll sie im Jahre 1226 eingeweiht worden sein ³³. Der Glaubwürdigkeit dieser Notiz steht nicht allein kein Bedenken entgegen, sondern sie wird bekräftigt durch den Charakter des Gebäudes, welches in seinen ältesten Theilen

³² J. Erben Regesta Bohemiae I, 229. Dieser Castellan Slawek war ein Sohn des Herrn Boreš und Vater des Herrn Bohuslav, der im Jahre 1207 dem Osekker Cistercienserkloster das Pfarrpatronat in Slawerwerde und das freie angelegte Dorf Pafegrüne (Pfaftergrün) schenkte. Nach 1241 nahm diese Familie das Prädicat von Riesenburg an.

³³ P. W. Sommer, Stadtpfarrer. Kurze Geschichte der Stadt Schlackenwerth, 1866, S. 5 u. 11.



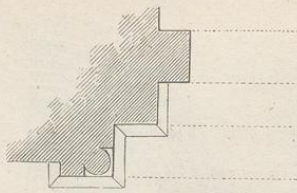


Fig. 139.

Schiffes beträgt 56, die Breite 28 Fuss, der Chor hält 17 Fuss im Quadrat und ist mit einem Kreuzgewölbe, das Schiff mit einer Holzdecke versehen. Vorhalle und Emporkirche sind in nicht zu bestimmender Zeit

sich enge an die schon besprochene Egerer Nicolaus-Kirche anschliesst. In der St. Jacobskirche liegt zugleich ein Beispiel vor, dass der rechteckige Chorschluss auch in Nordböhmen üblich war. Die Maasse sind sehr bedeutend: die lichte Länge des Schiffes beträgt 56, die Breite 28 Fuss, der Chor hält 17 Fuss im Quadrat und ist mit einem Kreuzgewölbe, das Schiff mit einer Holzdecke versehen. Vorhalle und Emporkirche sind in nicht zu bestimmender Zeit

abhanden gekommen. Bei weitem als wichtigster Theil muss das an der Nordseite befindliche Portal hervorgehoben werden, welches vollständig und haarscharf erhalten, durch ein Profil von Hohlkehlen und Rundstäben beschrieben wird. Die an den Ecken des Schiffes sowohl wie des Chores angesetzten Strebepfeiler gehören einer spätern Zeit an, als nämlich die Kirche wegen Baufälligkeit reparirt werden musste. Materiale ist Granit, welcher an den gegliederten Theilen

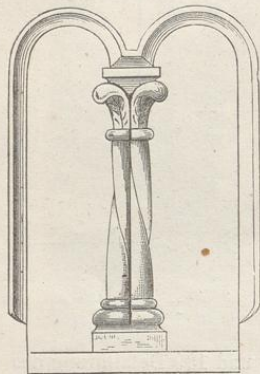


Fig. 140.

und Eckverbänden in Quaderform verwendet wurde; das laufende Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen.

Illustrationen: Fig. 143 Grundriss, Fig. 144 Aufriss des Portals, Fig. 145 u. 146 Details desselben.

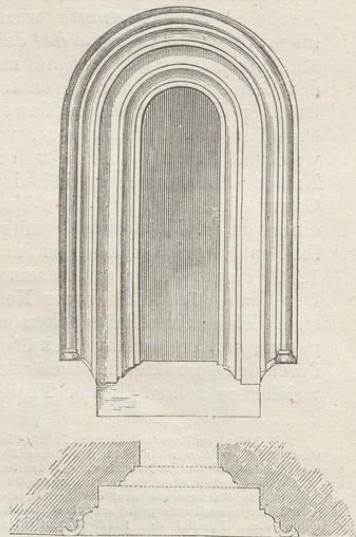


Fig. 141.

Die Marienkirche in Mohelnie.

Dieselbe Formenbildung, welche durch den Nordwesten Böhmens hinzieht, setzt sich jenseits der Elbe beinahe in gerader westöstlicher Linie bis an die Iser fort und hat in der Gegend von Münchengrätz zwei der interessantesten Denkmale erstehen lassen. Das Cistercienserstift Hradišt, ein Töchterkloster von Plass, scheidet diese künstlerische Richtung von Westen her überpflanzt zu haben.

Das Dorf Mohelnie liegt am rechten Ufer der Iser, eine Stunde nördlich von Hradišt, welches von den Umwohnern kurzweg Klášter genannt wird, entfernt und dürfte zu den Gütern dieses ehemaligen Klosters gehört haben, fiel aber nach der im Jahre 1420 erfolgten Zerstörung wieder an die Herrschaft Münchengrätz (das Besitzthum der Herrn von Wartenberg, der Stifter von Hradišt) zurück und verblieb in diesem Verbande bis zum Jahr 1848. Die Maria Himmelfahrts-Kirche scheint das kleinste aller in Böhmen vorhandenen romanischen Bauwerke zu sein, die Länge des Schiffes mit Einschluss der Vorhalle hält

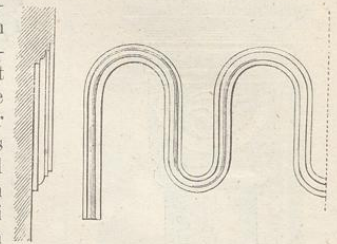


Fig. 142.

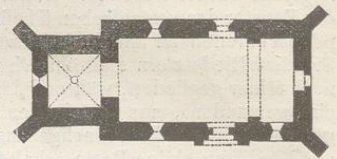


Fig. 143.



Fig. 144.

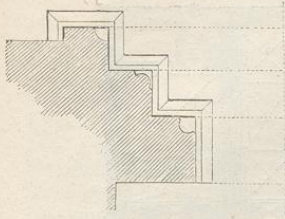


Fig. 145.

29 Fuss, die Breite 13 Fuss und die Apsis ist 6 Fuss tief (Fig. 147). Der quadratische Thurm ist an der Aussenseite 13 Fuss breit und enthält ebenerdig ein kleines erkerartiges Gemach von $5\frac{1}{2}$ Fuss im Gevierte, welches nur von der Vorhalle aus durch eine 2 Fuss weite

Thüre zugänglich ist. Die 5 Fuss tiefe Vorhalle, worüber eine Empore eingebaut ist, wird durch zwei, auf einer 18 Zoll starken Mittelsäule ruhende Rundbogen gebildet (Fig. 148 der Grundriss und 149 das Capital dieser Säule). In dem Nischengewölbe der Apsis befindet sich eine lebensgrosse in Stein gehauene Marienstatue, welche auf dem Kämpfergesims ruht und in das Mauerwerk eingelassen ist. Das Nähere über diese Figur ist im folgenden Abschnitt über Sculptur enthalten.

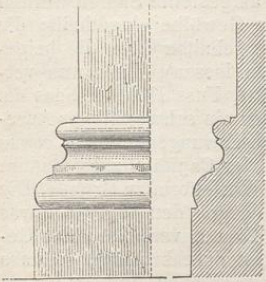
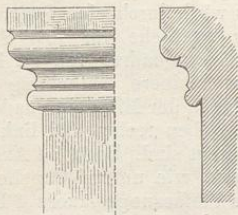


Fig. 146.

Die südliche Ansicht hält eine angenehme Wohlge messenheit ein, auch sind die Ornamente und sonstigen Steinmetzarbeiten mit grösster Genauigkeit ausgeführt. Die oberste Partie des Thurmes ist zerstört und nothdürftig wieder aufgestellt worden, wobei das Hauptgesims zu Grunde ging. Der Thurm hat drei Geschosse, die jedoch nach aussen nicht untertheilt sind, das erste ist mit einem Rundfenster, das zweite mit einem Rundbogenfenster und das dritte mit einem grossen gekuppelten Fenster versehen, das mit einem hübschen Mittelsäulehen geschmückt ist. Auch an der Nordseite zeigen sich Zerstörungen, vielleicht durch die dortigen Flickbauten veranlasst, sonst ist die Kirche insbesondere an der Südseite ganz unversehrt. Eigenthümlich ist die Dacheonstruction, indem die Bedachung des Schiffes rückwärts weit über das Gebäude hinausragt

und dadurch einen Theil der Apsis frei überragt. Ein kleiner über Eck gestellter viereckiger Dachreiter zielt diese Seite des Gebäudes. Der ganze Bau ist aus grossen Sandsteinquadern errichtet, die Ausführung dürfte um 1200 geschehen sein. In Fig. 150 ist die Abbildung eines Kragsteines mit antikisirendem Ornament gegeben.

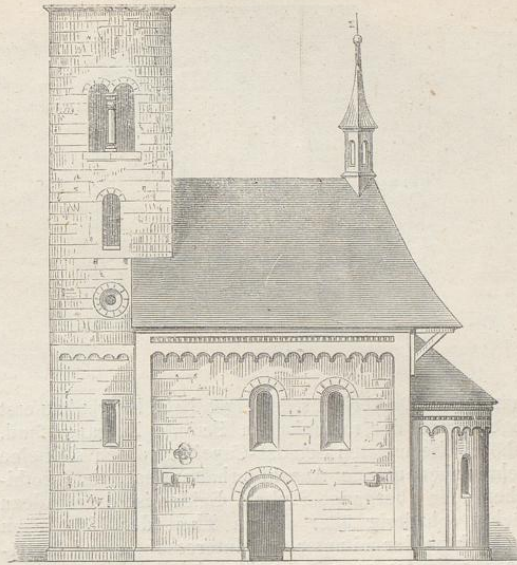


Fig. 147.

Wir schliessen hiemit die Reihe der einschiffigen romanischen Kirchen. Es ist nicht zu verkennen, dass an diesen Bauten, obschon sie in der Mehrzahl ganz einfache Schöpfungen sind, eine gewisse Eleganz zur Schau tritt, die diesen Bauwerken eine ganz eigenthümlichen, besonderen Character verleiht.

D. Doppelcapellen und ungewöhnliche Formen.

Bei den Kirchen von Potvorov, Rudig und Podvinec scheint es zweifelhaft, ob man sie nicht eher den Schloss-Capellen beizurechnen habe, nur die eingehaltene Dreitheilung und die Grössenverhältnisse wirkten dahin bestimmend, sie den einschiffigen Bauten



Fig. 149.



Fig. 150.

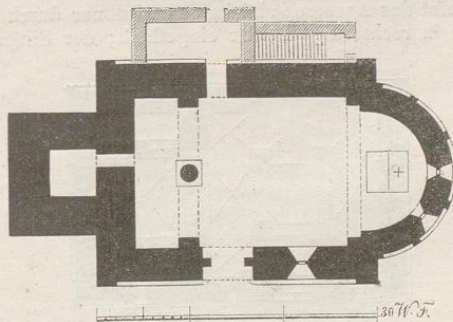


Fig. 148.